Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 67 (1980)
Heft: 9

Artikel: Vom Körper zum Schlagzeug : rhythmisch-kreative Grundschulung in der Schulklasse mit dem Körperschlagspiel

Autor: Schibler, Armin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530607

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Körper zum Schlagzeug – rhythmisch-kreative Grundschulung in der Schulklasse mit dem Körperschlagspiel *

Armin Schibler

Man ist sich allseits einig: der musikalischen Aktivität in Schule und Elternhaus kommt für die Entwicklung der seelischen Persönlichkeit der Heranwachsenden grösste Bedeutung zu. Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? Ist es während des Jahrzehnte steigenden Wohlstands auch mit der Schulmusik vorwärts gegangen, hat das Musizieren und hat das Kulturelle überhaupt in der wachsenden Freizeit jenes Gewicht bekommen, dass sich sagen liesse, die Entfaltung des Gefühlslebens und unserer schöpferischen Möglichkeiten habe mit der ökonomischen Prosperität Schritt gehalten?

Die heutige Lage

Noch vor ein bis zwei Generationen, bis zum Einbruch der Massenmedien, bot das Familienklima Gewähr, dass das Kleinkind mit dem musikalischen Urgut der Kindheit sozusagen eine seelische «Schutzimpfung» bekam: die Magie der Kinderlieder mit ihrer Dreiklangharmonik durchdrang das Kind mit dem Erlebnis von Ordnung und Geborgenheit, ohne das der Aufbau einer harmonischen Persönlichkeit nicht denkbar (und auch später durch psychiatrische Nachhilfe kaum mehr nachholbar) ist. An dieses Früherlebnis im Elternhaus und Kindergarten schloss sich in der Schule das ein- und mehrstimmige Lied an, das man als auf die kleinste Zelle reduziertes Modell der klassisch-romantischen Musik betrachten kann, das als Vorstufe und Brücke zu dieser die Grundlage anspruchsvolleren Hörens bildete. Trat dazu noch das häusliche Musizieren, war die Garantie gegeben, dass Musik so selbstverständlich wie die Sprache war – die Initiation in die Sphäre der Musik war zustande gekommen.

Inzwischen sind wir von einem neuen Lebensstil innert weniger Jahrzehnte derart überrollt worden, dass wir innerlich damit nicht Schritt halten konnten; dies wird an der Krise in der Musikerziehung offenbar. Aus der einstigen «Schutzimpfung» durch die ein sinnvolles Menschenbild bergende Musik ist die systematische «Verblödungsinfektion» geworden: täglich und oft pausenlos werden Säugling und Kleinkind mit Trivialmusik aus den Apparaten berieselt, dem Schüler begegnet sie im Verkaufszentrum und auf dem Sportplatz, Musik wird zur alltäglichen Banalität. Im Entwicklungsalter sehen sich die Jugendlichen dann einer Musik ausgesetzt, die geschäftstüchtig auf Triebenthemmung aus ist und ihnen Erlebnisse angeblich höherer Art in einem Bereich verkündet, für den sie noch nicht reif genug sind. Die Erzieher, besorgt, dass nicht Pornographie an die Kinder herankomme, lassen es zu, dass musikalische Obszönität in breitestem Schub auf die Gemüter der Heranwachsenden eindringt; ich halte die Folgen für weit verheerender! Fast scheint allseits ein Interesse daran zu bestehen, dass die Bildung harmonischer, in sich ruhender Menschen – das zentrale Anliegen von Schule und Gesellschaft – heute gar nicht mehr erfolgen kann. Nimmt man die wachsende Zersetzung der Familie als Aufbauort des Menschen hinzu, müssen wir erkennen, dass die Überschwemmung des Gehörs durch die akustische Banalität die Bemühung der Musikpädagogik zum vornherein beinahe aussichtslos macht. So gehen Wohlstand und Überfluss mit seelischer Verödung einher; dagegen vermag nur der Widerstand jener Eltern aufzukommen, die sich dieser Zusammenhänge bewusst sind und ihre Kinder gegen die Musikberieselung möglichst abschirmen und ihnen durch eigenes Tun die Grundlagen für den Umgang mit Musik zu vermitteln suchen.

Nebenbei sei angemerkt, dass durch diese Freizügigkeit gegenüber der Musikberieselung auf die Dauer auch die Grundlagen unseres hochentwickelten Musiklebens zerstört werden; es liegt auf der Hand, dass gegenüber solchen übermächtigen Beeinflussungen Jugendkonzerte und Opernvor-

* Wir danken dem Arbeitskreis «Organismus und Technik» für die Abdruckerlaubnis (Loseblattfolge 6/7 1979).

führungen für Schüler keine Chance mehr haben.

Hier sind die Wurzeln dessen, was ich als «Notstand» der Musikerziehung bezeichnete: dem Musikvermittler wird vom Alltag her beständig zerstört, was er Stunde für Stunde mühsam aufzubauen versucht, er kämpft gegen Windmühlen. Gewiss trägt heute noch eine stattliche Gruppe von Menschen, die «andere Zeiten» und das einstige Musikerlebnis gekannt haben, die musikalischen Institutionen; doch die tägliche Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen lässt mich befürchten, dass in wenigen Jahren die Folgen der Musikprofanierung in einer Weise zutage treten werden, dass die Grundlagen unserer bisherigen Musikkultur in Frage gestellt sein werden.

In der Musikerschaft selbst wird dieser Entwicklung noch kaum Beachtung geschenkt. Noch triumphiert das Ideal der Spitzenleistung, der Mythos vom Fortschritt und der vermeintlichen Modernität. Zwischen der millionenverschlingenden Produktion musikalischer Antiquitäten und der Förderung spezialisierter Experimente sieht sich der Musikerzieher zum Musiker zweiten Grades gestempelt. Das wird sich bald ändern!

Unser kostbares europäisches Musikgut wird auch von innen her profaniert und entwertet, wenn die einst sie tragenden Strukturelemente heute in Schlager und Unterhaltung kommerzialisiert werden. Dies erklärt auch die Flucht der Komponisten in eine immer esoterischer werdende Tonsprache und damit in die zunehmende Isolierung von der gesellschaftlichen Wirklichkeit: anspruchsvolle Musik hat heute keine Hörerschaft mehr.

Der ekstatische Erlebnisbereich

Es ist tröstlich, dass angesichts dieser Herabwürdigung der Musik die Jugendlichen zu einer Art Selbsthilfe gegriffen haben, deren richtige Einschätzung für den Schulmusiker zur Hilfe in der bedrängten Situation

Eulenburg Werkreihe zur Musikerziehung

EES 512	**Klang-Theater.** Ein Bericht über ein Bühnen-Experiment der Werklehrerklasse an der Kunstgewerbeschule Zürich. Selbstgebaute Instrumente und Masken	15.—
EES 507	**Feierhofer, H.,** «Der goldene Pfau», 4 jiddische Volkslieder für Jugendchor und Orchester, KA	7.50
	– – ab 20 Expl.	6.50
EES 510	– Harmonielehre, Theorieheft	10.50
EES 511	– – Übungen und Aanalysen zur Harmonielehre	9.50
EES 511a	– – Lösungsheft zu Übungen und Analysen z. Harmonielehre	9.50
EES 501	**Schibler, A.,** Vom Körper zum Schlagzeug, Lehrerheft I/II, je	12.—
EES 503	– Schlag- und Stimmspiele für Schulklassen	5.50
	– – ab 20 Expl.	4.80
EES 505	– Stimm- und Schlagspiele für Schulklassen, Heft II	5.50
	– – ab 20 Expl.	4.80
EES 514	**Vokale Kollektivimprovisation** Dokumentation einer Verwirklichung (inkl. Tonband)	24.—
EES 504	**Somebody's knocking,** Afroamerikanische Volkslieder für Jugendchor und Orchester (1974), KA	7.50
	– – ab 20 Expl.	6.50
EES 506	**This old Hammer,** Worksongs, Spirituals und Blues für Schulklassen. Mit Klavier- und Gitarresätzen bearbeitet von A. Schibler	7.50
	– – ab 20 Expl.	6.50
EES 513	**The Midnight Special,** Afroamerikanisches Liedgut für die Schule, Heft II (mit 10 Holzschnitten von Hansueli Holzer)	13.—
	– – ab 20 Expl.	11.—
	Liedgutsammlungen für Mittelschulen herausgegeben von Armin Schibler	
EES 468	Ausgabe hoch, Band I	9.50
EES 469	Ausgabe mittel, Band I	9.50
	– – ab 20 Expl. (beide)	8.—

Edition Eulenburg GmbH, CH-8134 Adliswil-Zürich

Grütstrasse 28, Telefon 01-710 36 81

werden kann: sie haben sich eine musikalische Gegenwelt geschaffen. Wer sich unvoreingenommen mit dem Hörerritual der Popmusik und der Vorliebe für die afroamerikanische Musik beschäftigt, erkennt, dass sich hinter diesen modischen Trends die Suche nach einem neuen tragenden Existenzverständnis verbirgt. Nach dem Ende der europäischen Volksmusik muss die afroamerikanische Musik als letzte echte Popularmusik auf europäischer (!) Strukturbasis gesehen werden. Sie beherrscht die musikalische Öffentlichkeit heute derart, dass bereits von der «afroamerikanischen Phase in der europäischen Musik» gesprochen wird. Die Beat- und Popmusik hat über Skiffle und den Rock 'n Roll direkt an die schwarze Bluesmusik angeknüpft, und nach dem Erlahmen der Popwelle musste sich das Interesse den echten Ursprüngen zuwenden, also dem schwarzen Folk mit seinen reichen Formen vom Worksong, Holler, Spiritual, bis zum City Blues und dem Jazz.

Wenn die Jugendlichen heute so stark auf diesen Musikbereich ansprechen, liegt dies daran, dass dieser ihnen Zugang zum ekstatischen Erlebnis erschliesst. «Sie müssen wissen: Pop ist nicht Musik, sondern ein Zustand, den ich einfach brauche . . .» sagte mir einst ein Mittelschüler.

Wenn seit den 60er Jahren die Popwelle in diesem nie vorstellbaren Mass von unserer Jugend Besitz ergriffen hat, dann muss diese Musik von einer Kraft getragen sein, an der der Musikerzieher nicht vorbeigehen kann. Es muss sich die Frage stellen, was diese Musik im Jugendlichen auslöst, welche Schichten sie offensichtlich nährt, und ob es nicht möglich wäre, auf eine pädagogisch nutzbare Weise an dieses Erlebnis heranzukommen.

Popmusik in der Schule? – Dieser Weg hat sich nicht als gangbar erwiesen. Die Schüler reagieren auf Schallplatten mit der Musik ihrer Idole eher sauer; sie widersetzen sich der Einmischung des Pädagogen in «ihren» Erlebnisbereich. Anders steht es mit einer soziologisch-kritischen Annäherung z. B. auf der Mittelschulstufe. Textkritik und Analyse der kommerziellen Fertigung ergeben wichtige Einblicke in unser System. Manche Beatles-Songs dürften noch in hundert Jahren das Klima der 60er Jahre als echten seelischen Ausdruck der Nöte der Nachkriegsgeneration wachrufen.

Das erwähnte Schülerzitat bringt zum Ausdruck, dass der junge Mensch, der noch nicht zur Anpassung bereit ist, im heutigen Industrieklima (das zusehends auf die Landschaft übergreift) den Zustand von Emotionalität, in den ihn diese Musik versetzt, als Alternative zum Alltag mit seinen dürftigen zwischenmenschlichen Beziehungen, seiner Naturferne und Durchorganisiertheit braucht, um sich selber nicht zu verlieren. Für ihn ist diese Musik das letzte Stück seelischen Urwalds, das ihm bleibt.

Suchen wir nach dem Kern dieses Erlebens, stossen wir auf das Ekstatische, das in unserer kirchlich geprägten Kulturvergangenheit tabuisiert und weitgehend verdrängt worden ist. Das Aufsuchen eines Zustandes, bei dem die Individualität mit ihren Nöten an eine dem Verstand nicht mehr zugängliche Zone gesteigerter Gefühls- und Sinneserfahrung preisgegeben wird, in deren Mittelpunkt die Ekstase, der Zustand totalen Ausser-sich-Seins steht, bedient sich bei den Völkern ungezählter Praktiken und Rituale; halten wir hier nur fest, dass die Musik seit je ein bevorzugtes (und ungefährliches!) Mittel zum Einstieg in diese Erfahrung gewesen ist.

Unnötig zu erwähnen, wie die mystische Entrückung als eine vergeistigte Form des Ekstatischen zur Musik Bachs gehört. Jeder Jazzfan lässt sich vom motorischen Strom der Impulsrhythmik bei den Brandenburgischen Konzerten hinreissen; jede starke Musik führt den Menschen vom Rationalen, Vernunftmässigen weg in die Erfahrung unseres immateriellen Wesens. Der Musikerzieher steht durchaus in der Tradition, wenn er sich den heutigen, mehr die Körperzone anvisierenden ekstatischen Praktiken nähern will.

Wenn es den Erziehern nicht gelingt, der jungen Generation für den Umgang mit dem Ekstatischen tragfähige Wegleitungen mitzugeben, dann ist zu befürchten, dass die gefährlichen Drogen von den labilen Jugendlichen immer mehr Besitz ergreifen. Die Selbstentäusserung im Musikerleben ist eine absolut gefahrlose Erfahrung; der Her-

anwachsende, der in der Zeit seines Suchens nach sich selber auf diese Zone stösst, findet dabei die vielleicht letzte heute noch allen zugängliche religiöse Erlebnisform. («Seit ich die Elektrogitarre in die Hand bekommen habe, bin ich ein anderer geworden.» – Freies Zitat nach Aussagen der Beatles.) Er findet über das Klingende den Kontakt mit den uns tragenden Urkräften, was ihn befähigt, sich der drohenden Verdinglichung, die ihn zum Konsumenten, zur Massennummer, zum Glied im Räderwerk eines unverstandenen Betriebs machen will, zu entziehen und zu sich selbst zu finden.

Die Ekstatik in Jazz und Pop lässt sich deshalb deuten als der längst fällige Widerstand des Menschen gegen die übermächtigen entpersönlichenden Trends im Massenzeitalter. Wie bei der Sexualität, die eine naturgemäss noch zentralere Erfahrung der Ekstatik in sich birgt, die Interessen von Industrie und Geschäft eine gründliche Verfälschung des neuen Ideals zustande brachten, hat sich der Kommerz auch der Popmusik bemächtigt und ist dafür besorgt, dass dieses Bedürfnis auf möglichst tiefer Stufe gestillt wird. Das hindert uns nicht, die grundsätzliche Bedeutung der «Entlastung» der jugendlichen Psyche durch ekstatische Musik einzusehen und zu bejahen.

Wie angedeutet, ist die Schallplatte mit solcher Musik in der Schulklasse wenig ergiebig. Heute verlangt eine pädagogisch relevante Praxis die Erziehung zum eigenen Tun, sei es in noch so bescheidenem Ansatz. Diese Forderung kann im Rahmen der Schulklasse nur ungenügend berücksichtigt werden. Selbst das «Schulwerk» von Carl Orff, das sich in pionierhafter Weise der hier aufgezeigten Problematik angenommen hat, versagt in der Realität der Volksschulklasse.

Carl Orff ist der erste europäische Musiker, der sich der musikalischen Bedürfnisse des Kindes grundlegend angenommen hat. Er bezieht den «magischen» Erlebnisbereich textlich aus der Mythik von Märchen, Sage und Zauberritual, musikalisch aus der Archaik des Kinderliedes und alter Spielmannspraktiken. Sein Schulwerk wird in kleinen Gruppen – und damit ausserhalb der Realität der Schulklasse im Sinn gleicher Chance für alle – weltweit erfolgreich angewendet, stösst bei der neuen Musikpädagogik jedoch auf heftige Kritik: in der Tat erfolgt eine «Fixierung» des kindlichen Gehörs auf Melodietypen und Modalitäten, die von einem bestimmten Alter an zu einer Regredierung statt Erweiterung des Hörvermögens führen.

Vom Körper zum Schlagzeug

Die Beobachtung, dass der Jugendliche sich unwiderstehlich von Schlaginstrumenten angezogen fühlt und die relativ einfache Handhabung der Instrumente einen direkten Zugang zum Spielerlebnis erlaubt, hat mich seit zwanzig Jahren zu Versuchen angeregt, wie das Schlagspiel im Klassenverband zur Erzielung einer seriösen rhythmischen Grundschulung eingesetzt werden könnte.

Orgelbauen — Orgelspielen
Ein tolles Hobby auch für Sie
Orgelbausätze für jedermann

von
WERSI
Entertainer

Die günstigste Kleinorgel für alle «Beginner»! Die ideale Zweitorgel für alle Könner!

Bausatz Fr. 759.—
Betriebsfertig Fr. 990.—

Verlangen Sie Gratisprospekte oder besuchen Sie uns!

WERSI - electronic
Kauenstrasse 4, **8887 Mels**
Telefon 085/2 50 50, Telex 74595

Ich übergehe hier die Zwischenstufen und ersten Resultate, die mich darin bestärkten, dass sich beim Schlagspiel das ekstatische Empfinden beinahe von selbst einstellt, weil der Schüler ohne den mit dem ganzen Körper schwingenden Grundschlag die notwendige Zeitordnung nicht finden kann.
Um Missverständnissen zu begegnen, sei betont, dass das Körperschlagspiel niemals einseitig, sondern zur Ergänzung der Musikstunde angewendet werden soll; der Einsatz der Stimme ist aktuell wie je, seit auch hier neue Praktiken (Sprechspiele, Schicht- und Gleitklänge, Atemspiele) erstaunliche neue Möglichkeiten eröffnet haben. Ebenso soll das Hauptziel des Klassenmusikunterrichts, die Erziehung zum Hören, nicht geschmälert werden. Die Praxis des Körperschlags ist als Übertragung des kreativen Gestaltens im Zeichenunterricht zu sehen; in seiner baukastenartigen Abfolge von Übungen und Spielanweisungen schliesst es an die musikalische Früherziehung an, kann aber ohne diese für sich bestehen und zwischen dem vierten und siebten Schuljahr eingesetzt werden.
Es wird davon ausgegangen, dass Schüler wie ganze Klassen in Sekundenschnelle den eigenen Körper, d. h. die Schlagflächen von Finger, Hand, Brust, Oberschenkeln und Füssen, bereichert um die Pultfläche als Trommelersatz, einsetzen können; die Klasse wird zum (nicht allzu lautstarken) Schlagorchester wie bisher über die Stimme zum kleinen Chor.
Im Mittelpunkt des erfinderischen «Musikbastelns» des einzelnen wie des disziplinierten Klassenspiels steht das Metrum, die Einteilung der Zeit in selbstgewählte gleiche Abschnitte, die als Körperschwingung erlebt wird. Diese innere Schwingung, die Jacques Dalcroze «pulsation corporelle» nannte und von ihm aus dem Gehen heraus zur Grundlage seiner Körperrhythmik wurde, bildet als seelisches An-Ort-Gehen, das sich bis zur imaginären tänzerischen Bewegung steigern kann, die eigentliche «ekstatische Substanz» beim Schlagspiel. Wo schliesslich die Hände auf Schlagflächen treffen und Geräusche erzeugen, die das Körperschlagspiel ergeben, ist dies die Fortsetzung der inneren Bewegung. Aus dieser Grundform heraus werden zahlreiche Improvisationsaufgaben entwickelt: der Schüler lernt, spontane Entscheidungen zu treffen (wieviele Schläge in dieser oder jener Klangfarbe, wann Pause, spiele ich laut oder leise, betont oder unbetont, lauter oder leiser werdend, beschleunigt, langsamer werdend? usw.).
Dass auf dieser Stufe auch der sich für unmusikalisch haltende Schüler mitkommt, ist entscheidend: der Spieltrieb wird auf einer derart anspruchslosen Basis angesprochen, dass das Gelingen geradezu narrensicher ist. Die Klasse kommt in ganzer Breite mit und wird oft von einer wahren Begeisterung erfasst, die jenen beglücken muss, der dem Ideal gleicher Chancen für alle verpflichtet ist.
Musikpädagogik hat sich zweifellos bisher fast ausschliesslich nur mit den Spezialbegabten, den bereits «Geimpften» beschäftigt. Die Musiker, selber hochbegabte Spezialisten, ahnen in der Regel nicht, wie schwer der Zugang zu den musikalischen Elementen für jene ist, die aus «unmusischem» Klima herkommen. Im Zeitalter der Kreativitätsforschung, da es die bisher brachliegenden Reserven in der werdenden Persönlichkeit zu erfassen gilt, erfüllt die Arbeit mit dem Metrum die Forderung eines methodischen Aufbaus nach dem Baukastenprinzip, wobei die Trennung von Begabten und Unbegabten solange wie möglich aufgeschoben wird. Die Begabungen zeigen sich natürlich schon in der ersten Stunde; für diese Schüler sind solistische Sonderaufgaben innerhalb der Klasse eingeplant. Niemand glaube, Schlagspiel sei anspruchslos und «primitiv»! Unsere Fähigkeit, mit der Zeit zu spielen und zu gestalten, sie wie eine Uhr in exakte Abschnitte und Unterabschnitte zu teilen, ist eine durchaus geistig zu nennende Leistung. Bei keiner anderen Tätigkeit wird die Gegenwart, das Hier und Jetzt des gespielten Schlags derart intensiv erlebt.
In einer zweiten Phase wird dann das Metrum durch 2, 3 und 4 geteilt, Achtel, Triolen und Sechzehntel erlernt. Stets kommt die spieltechnische Bewältigung vor der Theorie; zwischen Improvisation und fixiertem Notenspiel wird die Mitte eingehalten und

Helbling - Schulmusik

MUSIK – MUSIC – MUSICA – MUSIQUE

Einführung in die Musik in Wort, Ton und Bild

Band 1:
Schallerlebnisse – Notenschrift – Rhythmus – Tonsysteme
Schülerheft 1
Nr. 3565 Fr. 14.50
Lehrerband 1
Nr. 3567 Fr. 58.–

Band 2:
Instrumentenkunde – Form in der Musik – Musik im Alltag
Schülerheft 2 Nr. 3566 Fr. 14.50
Lehrerband 2 Nr. 3568 Fr. 58.–
Doppel-LP: Musikbeispiele mit hervorragenden Interpreten Nr. 33 015/016 Fr. 46.–

83 Unterrichtseinheiten in 7 Hauptkapiteln herausgegeben von HUGO BEERLI

Aus der Praxis – für die Praxis – der sichere Weg zu einem begeisternden Musikunterricht

(Oberstufe, 6.–10. Schuljahr)

Blockflöte
Musik für die

Hans Bodenmann

Blockflötenschule

Das moderne Unterrichtswerk, mit dem Blockflötenturm
Nr. 3138 Fr. 9.50

Frohes Musizieren

Lieder und Tänze für Blockflöte
Heft 1 – 7 je Heft Fr. 4.50

Gertrud Keller: *I der Schwyz do simmer dehei*
Lieder, Märsche und Tänze für 2 C-Blockflöten
Nr. 3311 Fr. 5.50

Gertrud Keller: *Im grünen Wald*
Lieder und Tänze für 2 C-Blockflöten
Nr. 3290 Fr. 4.50

Jörg Draeger: *Volkstümliche Schweiz*
11 fröhliche Tänze für 2 C-Blockflöten
Nr. 3579 Fr. 5.80

EDITION HELBLING AG

Pfäffikerstrasse 6, 8604 Volketswil,
Telefon 01 - 945 43 93

dadurch wertfrei auf die beiden heute existierenden Musizierideale hingearbeitet (Improvisation – «Werk»). Wie bisher im Singen das Lied das Übungsmaterial im Melodisch-Harmonischen abgab, erarbeitet die Klasse eine Auswahl aus meinen «Schlag-, Stimm- und Singspielen», von denen ich bisher über ein halbes Hundert bereitgestellt habe. Dabei wird der Musiklehrer zum Dirigenten, die Klasse als Ganzes oder in Untergruppen geteilt zum präzis arbeitenden Orchester. Mit grosser Freude werden die Improvisationsanweisungen und Spielstücke zuhause als Hausaufgaben geübt und erlernt; mit der Erfindung kleiner Schlagstücke ist der Einstieg ins Komponieren gewonnen. Aus dem Metrumspiel werden laufend Brücken zur Melodieerfindung durch Singen und Pfeifen geschlagen. Eklatant auch hier, wie die Körperschwingung auslösend auf die (einst selbstverständliche) Fähigkeit wirkt, Melodien aus dem Stegreif zu erfinden.

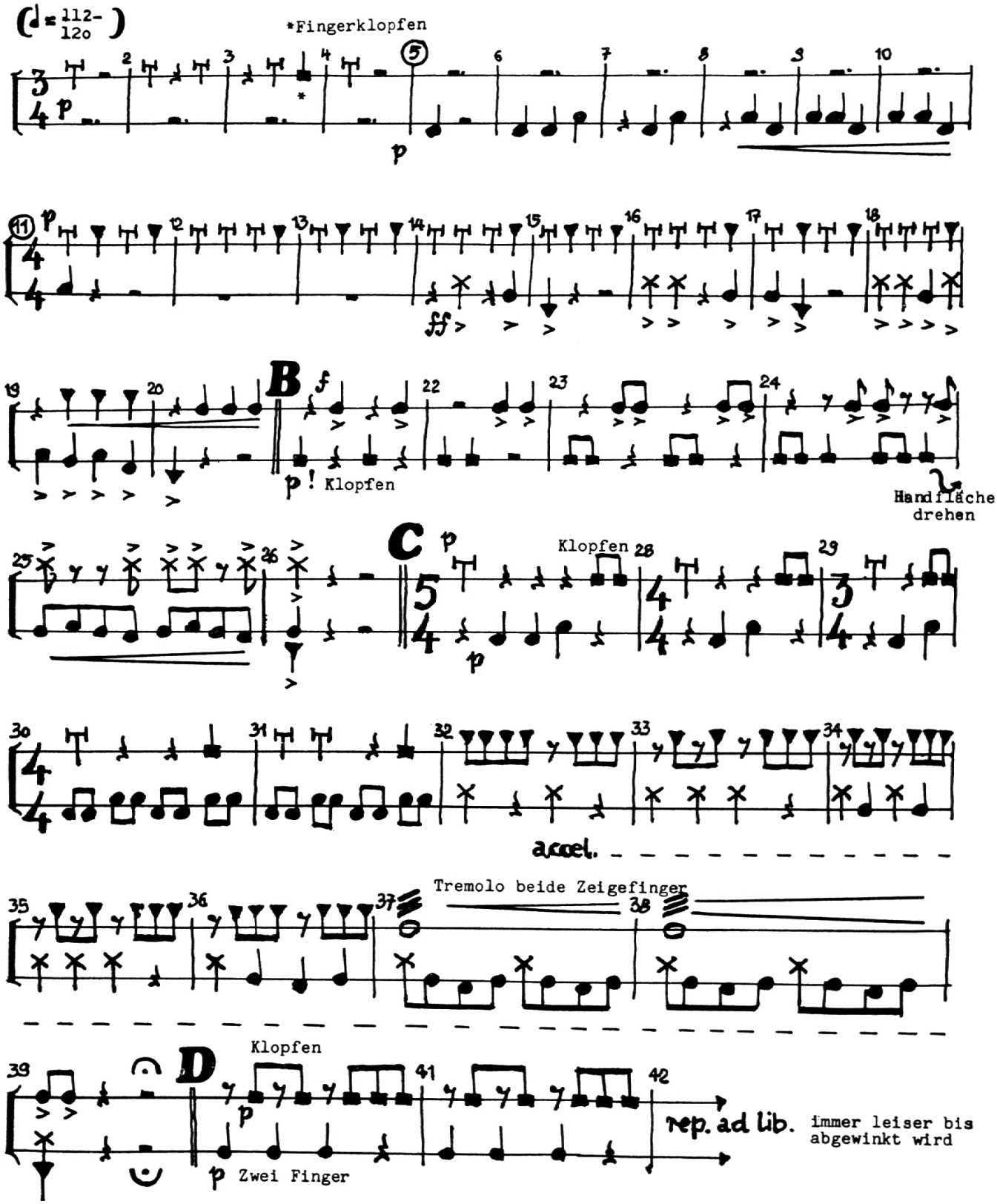
Ideal, wenn auch nicht unbedingt notwendig, ist es, wenn ein anspruchsvolles Schlagzeug zur Verfügung steht. Mit den Kosten für ein Klavier lässt sich ein reiches Arsenal von Instrumenten anschaffen: wo bereits Orff-Instrumente vorhanden sind, wird dieses eingesetzt. In meinem Lehrgang werden stets Fünfergruppen von Instrumenten (Metallklinger, Trommeln usw.) zusammengestellt. Dies erlaubt, von den fünf wichtigsten Körperschlagflächen (Hand, Brust, Pult, Oberschenkel, Fuss) ständig auf fünf instrumentale Schlagflächen überzugehen; der Hausaufgabe wartet die Belohnung, dass der Schüler sie vor der Klasse auf richtigen Schlagzeugen darstellen kann!

Auf der Oberstufe bildet das afroamerikanische Liedgut eine ideale Ergänzung: dieses Singen ist noch gefragter als das (doch immer etwas anspruchsvollere) Schlagspiel nach Noten. Die für uns kaum nachahmbare religiöse Ekstatik der Schwarzen reduziert sich auf das begleitende Körperschlagspiel. So wird auch in der Stimmbruchphase das Singen wieder selbstverständlich. Entscheidend ist nicht, dass es schön tönt, sondern dass dabei etwas erlebt wird!

Die Kenntnis dieses Liedguts ist m. E. die beste kritische Hörerziehung für «popverseuchte» Ohren, weil der Schüler das kom-

BEGEGNUNG für zwei Klassengruppen

Armin SCHIBLER



Dieses Stück eignet sich noch besser als SPIEL UND GEGENSPIEL (in Schlag- und Stimmspiele I) für den allerersten Anfang. A bis B verwendet nur Schläge und Pausen im Metrum, ab B treten Achtel dazu, ab C völlig problemlose Taktwechsel und ein grosses Accelerando. Man beachte den viereckigen Notenkopf für Fingerklopfen mit umgedrehter Hand.

merziell Fabrizierte durchschaut, wenn ihm im gleichen Bereich das Echte vermittelt wird. In gleicher Weise wirkt das differenziert betriebene Körperschlagspiel als idealer Einstieg in neueste Musik.

Musikpädagogik in der Zeitenwende

Wenn das Eingehen auf das Ekstatische vom Musikpädagogen teilweise neue handwerkliche Grundlagen erfordert, muss dies in Zukunft in der Ausbildung der Schulmusiker berücksichtigt werden. Auch ein «klassisch» orientierter Musikstudierender gewinnt, wenn er eine Ausbildung in Improvisation und Jazzpraxis erfährt: der zukünftige Musikpädagoge muss auf verschiedenen Sätteln reiten können, in möglichst vielen Bereichen zuhause sein. In meinem Lehrerfortbildungskurs in Boswil (1975) wurde dieses «Musikerideal der Zukunft» vermutlich erstmals praktisch angestrebt; Tradition und Gegenwart ergänzten sich auf das selbstverständlichste.

Abschliessend sei nochmals auf den ekstatischen Erlebnisbereich zurückgekommen. Unsere europäische Kultur hat vielfältige Formen der Ekstatik praktiziert und kam auch nicht ohne Drogen aus (Alkohol usw.). In der Tatsache, dass das Sinngebende und Erfüllende nicht mehr in Randbereiche oder in die Transzendenz verdrängt und verlegt wird, sondern in der Körperlichkeit des Menschen gesucht und gefunden wird, liegt wohl die Begründung des Generationensprungs, der der älteren Generation heute das Verständnis gewisser Verhaltensweisen bei den Jugendlichen erschwert. Wenn die Vätergeneration noch die Ideale der wirtschaftlichen Selbstbehauptung, das Streben nach Erfolg im Beruf und nach Besitz über das Emotionelle stellen musste, wäre das Gegenteilige, nämlich die Abwendung vom materialistischen Denken genau jene Einstellung, wie sie die nächste Zukunft erfordern dürfte. Wir stehen zweifellos an einer Wende. Das Streben nach innerer Beglükkung, nach einem solidarischen Gemeinschaftserlebnis wird die auf uns zukommenden äusseren Zwänge und Einschränkungen zu kompensieren vermögen. Die Verantwortlichen werden einsehen, dass für die Gemeinschaft ein Jugendhaus an der Ecke des Quartierzentrums ebenso wichtig ist wie eine Bankfiliale, und dass auf weite Sicht die Erziehung von Lebensqualität im Interesse aller liegt.

Das Ekstatische, von vielen heute noch aus gestrigem Bewusstsein heraus als unterschwellig und triebhaft-minderwertig eingestuft, erweist sich in heutiger Sicht als Zeichen der Rückkehr zu einem immateriellen und damit religiösen Menschenverständnis. Die Praxis des Körperschlagspiels versucht eine erste kleine «Betriebsanweisung» in dieser Richtung auf dem Gebiet der Schulmusik. Sie ist aktuell und zukunftsträchtig, weil sie im Grunde uralt ist, so selbstverständlich wie das Singen und die Sprache.

Literaturhinweis

Schibler Armin: Vom Körper zum Schlagzeug, Lehrerhefte I/II
- Schlag- und Stimmspiele für Schulklassen
- Stimm- und Schlagspiele für Schulklassen, Heft II
- Vokale Kollektivimprovisation. Dokumentation einer Verwirklichung.
- Somebody's knocking, Afroamerikanische Volkslieder für Jugendchor und Orchester.
- This old Hammer, Worksongs, Spirituals und Blues für Schulklassen. Mit Klavier- und Gitarresätzen bearbeitet von A. Schibler.
- The Midnight Special, Afroamerikanisches Liedgut für die Schule, Heft II.

Alle genannten Schriften sind erschienen in der Eulenburg Werkreihe, Edition Eulenburg, Adliswil-Zürich (siehe Inserat S. 283!).

schweizer schule

die fachzeitung für jeden lehrer